

Alois Lucke

„Die Verbrechen an mir, meiner Familie und meiner Volksgruppe“

Alois Lucke, geb. am 4.3.1956 in Innsbruck als Alois Haslacher.

Vater: Franz Haslacher, Jg. 1911

Mutter: Maria Haslacher, geborene Monz, Jg. 1913

Mit zirka sechs Jahren wurde ich in das Erziehungsheim Westendorf eingewiesen. Begründung: „Alois untergräbt die Moral der Schulklasse.“ „Alois ist ärmlich gekleidet.“ (Wir waren eben die Karrner oder Jenischen.)

Insgesamt verbrachte ich etwa fünf Jahre in verschiedenen Heimen. In Westendorf wurde ich schwer misshandelt und missbraucht. Diese Zeit war für mich die „Hölle auf Erden“. Kurz nach meiner Einweisung nach Westendorf wurde mein Vater in die psychiatrische Klinik Hall verbracht. Dort dauerte sein Sterben zwölf Jahre. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass mein Vater, Franz Haslacher, alles andere als dumm war.

Auch viele meiner Geschwister wurden in Erziehungsheime eingewiesen, und somit wurde die ganze Familie zerstört. Ich und auch meine Geschwister waren vom Bildungsweg abgeschnitten und unsere Zukunft verbaut. Entsprechend gering waren unsere Entwicklungschancen.

Mit 15 Jahren erlernte ich den Beruf des Schlossers. Später heiratete ich und bekam mit meiner Frau vier Kinder. Nach einigen Jahren änderten wir den Familiennamen auf Lucke, um den anhaltenden Diskriminierungen und Ausgrenzungen aus dem Weg zu gehen. Mit Hilfe einer Therapie versuche ich, die Vergangenheit aufzuarbeiten, um eine bessere Lebensqualität für mich zu erreichen.

Wenn der Staat Österreich die Verantwortung für die Verbrechen an mir, meiner Familie und an meiner Volksgruppe verantworten müsste, wäre das ein Ding der Unmöglichkeit!

DAS AHORNBLATT

Sonne strebt zum Wendekreise,
wurde müde übers Jahr
und auf sonderbare Weise,
folgt ihr auch der Vögel Schar.
In einer Furch von schwerer Last,
liegt ein Ahornblatt verloren.
Weit entfernt von seinem Ast,
wird das kleine Blatt verdorren.

Manchen Sturm hat es bestanden.
Hing so fest an seinem Stamm.
Wenn sich Sonnenstrahlen fanden,
nahm es diese dankbar an.

Lebe wohl du Licht des Lebens,
wirst noch viele Kreise zieh'n.
Nicht ein Blatt hing hier vergebens,
tausend Neue werden blüh'n.

VERSTEHEN

Ich möchte verstehen,
den Tag und die Nacht.
Das Kommen und Gehen,
den Sinn einer Schlacht.

Ich möchte gern fragen,
die Wolken, den Wind.
Sie wagen zu sagen,
wie töricht wir sind.

Ich habe vernommen,
der Vögel Gesang
und sehe verschwommen,
die Reiter am Hang.

Wer kann erkennen,
die Zeichen der Zeit.
Wenn Völker verbrennen,
dann ist es so weit.

JENISCHES LIED

A Sore im Randi
hen novus an Tar.
De Gotl linst grandi
de Glishti hen rar.

Verbiggern an Malli
an Bedi a Bux.
Hen gschuberte Bali
quant Schikse und Schuks.

Der Gallach pflanzt Kari
ban sem Patronall.
Sen Schikse hen pari
pfreimt novus der Trall.

Oh Meingga, oh Meingga,
de Rangga sen fort.
De Ruachn, de Niggel
se hechten se tschort.
Oh Meingga, oh Meingga, i fraggl me o,
me hen dene Ruachn do novus je to.

Eine Ware (für den Handel) im Rucksack
Wir haben keine Angst.
Die Sonne scheint prächtig
Polizei ist keine unterwegs.

Verkaufen Stoff,
Regenschirme eine Hose.
Verkaufen auch falsche Haare,
beste Qualität meine Damen und Herren.

Der Pfarrer sagt nicht die Wahrheit
bei seiner Predigt.
Seine Freundin ist schwanger
und er bezahlt nicht dafür.

Oh Mutter, (Frau) oh Mutter,
die Kinder sind fort.
Die Fremden, diese Teufel,
haben sie uns gestohlen.
Oh Mutter, oh Mutter, ich frage mich so oft,
Wir haben diesen Fremden doch niemals etwas
Böses getan.